Manfred Eichhorn

Matthäi am letzten

Schwäbisches Mundartstück

E 828

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Matthäi am letzten (E 828)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr. Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 5 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Das ist die ganze Geschichte: Ein Mensch stirbt. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger. Alles andere ist Illusion. Ein schwäbischer Totentanz, aber mit dem schlitzohrigen Humor, den man in Schwaben so oft findet.
Der Kranke ist dem Tode schon ganz nah, doch das will er nicht wahrhaben. Mit Hilfe des Doktors und seiner Medizinen glaubt er, ihm ein Schnippchen schlagen zu können. Und er bietet dem Tod einen Tauschhandel an: Eine Jungfer gegen das eigene Leben. Doch seine Magd Maria, die das Opferlamm sein soll, ist längst nicht so naiv und willig, wie der Sterbende glaubt und nützt den Handel in eigener Sache.

Spieltyp:	Schwäbisches Mundartstück
Bühnenbild:	Sterbe- oder Krankenzimmer; Stube/Empfangsraum
Spieler:	2w 2m
Zeit der Handlung:	Irgendwann in der Vergangenheit
Spieldauer:	Ca. 100 Minuten
Aufführungsrecht:	5 Bücher zzgl. Gebühr Mit Musik ad libitum

Personen:

Der Kranke
Der Doktor
Der Tod
Die Magd

Noch bei geschlossenenem Vorhang: Gewitter, Donnergrollen, ein heftiger Donnerschlag, dann, aus dem off, ist folgender Text zu vernehmen:

Das ist die ganze Geschichte:
Ein Mensch stirbt.
Nicht mehr.
Aber auch nicht weniger.
Alles andere ist Illusion.

Ein weiterer Donnerschlag, ein Blitz, danach das Wehklagen des Kranken, während der Vorhang geöffnet wird.

1. Akt

Auf der rechten vorderen Bühnenseite: Die Magd knieend, wischt den Boden. Im Hintergrund, noch im Dunklen, der Kranke im Lehnstuhl.

Die Magd:
Oh, käm doch der Dokter endlich. Dreimol han i scho nach eahm gschickt.

(Klagelaut vom Krankenlager)

Die Magd:
Männer send wehleidig. Sogar wenn se sterbat.

(Die Klagelaute werden dringlicher)

Die Magd:
Was dua i jetzt zerscht?

Der Kranke:
Maria!

Die Magd:
Moint er jetzt mi, oder de heilig Jungfrau?

Der Kranke:
Durst!

Die Magd:
Lohnt sich's, dass i no zum Kocha a'fang?
(ruft dem Kranken zu)
I breng glei a Wasser. Besser i decks Sterbebsteck auf. Frische Kerza send en der Kommod. Weihwasser isch en dr Sprudelflasch. D'letscht Ölung hot'r scho.

Der Kranke:
Maria!

Die Magd:
Ja, Herr, i ben scho onderwegs.

(Die Magd verlässt höchst unwillig ihre Arbeit, geht dann zum Kranken, der jetzt im vollen Licht zu erkennen ist)

Der Kranke:
Durst, Maria, Durst!

(Sie reicht ihm ein Glas Wasser)

Der Kranke:
Isch des jetzt a guads oder a schlechts Zoicha?

Die Magd:
Wenn mei Mudder Durst khet hot, hots Reaga geba. G'storba isch se aber an dr Influenza.

Der Kranke:
's wird besser sei, i frog an Dokter.

Die Magd:
Freilich, der wirds wissa.

Der Kranke:
Hosch nach ihm gschickt?

Die Magd:
Dreimol scho!

Der Kranke:
Dreimol ruft ma dr Dod, damit er endlich kommt.

Die Magd:
I han denkt, i probiers zerscht no mit am Dokter.

Der Kranke:
Dreimol, sech'sch? Noch wärs an der Zeit, dass er käm. Durst, Maria, Durst han i.
(trinkt einen Schluck, fordernd)
Durst han i!

Die Magd:
's Wasserglas isch no halb voll.

Der Kranke:
Halba leer isch's.

Die Magd:
Ganz wie's der Herr befiehlt.

(Die Magd schenkt nach. Der Kranke wehrt jedoch ab)

Der Kranke:
Mir isch's nach ma Wei. Der Dokter hot gmoint, Oi Gläsle Wei am Tag ond i werr hondert.

Die Magd:
Dr Dokter wirds wissa.

Der Kranke:
Was a Dokter secht, sodd ma doa. I han seine Ratschläg emmer beherzigt. Do sottsch dr a Beispiel dra nemma.

Die Magd:
(im Selbstgespräch)
Lieg i jetzt em Sterba oder er.

Der Kranke:
A Gläsle wär z'wenig, hot dr Brändle gmoint.

Die Magd:
Dem sein Semsakrebsler kauft koi Gsonder.

Der Kranke:
A Fläsch jeden Tag, hot'r gmoint.

(Sie fasst ihm an die Stirn, schrickt zurück)

Die Magd:
Mein Gott, des Fieber. Ich richt gschwend an Wadawickel.

Der Kranke:
Wart, was dr Dokter secht.

Die Magd:
A Gläsle Wei jeden Tag.

Der Kranke:
Duasch halt nomol nach'm schicka.

(Die Magd geht ab. Der Kranke allein)

Der Kranke:
Jessas, Jessas, Jessas. Der Durscht ond die Schmerza. Die Schmerza ond der Durscht. Ond do hoißt's, d'Sonn wär jeden Tag nei. Für mi scheint bloß d'gestriga Sonn. Die von heit will nix von mir wissa.
(Pause, ruft)
Maria! Maria! Seit mei Weib onderm Boda isch, hot d'Magd alles doa, was ra i a'gschafft han.
(Pause)
Bloß sterba will se net fir mi, des Luder.
(ruft)
Maria!

(Lichtwechsel. Die Magd führt den Doktor ins Haus)

Die Magd:
Ganz o'ruhig isch'r scho. Mir scheints, es pressiert'm.

Der Doktor:
Wenn's auf Matthäi zulauft, pressierts jedem.

Die Magd:
Dreimol han i scho nach Ihne ...

Der Doktor:
(unterbricht sie, ungeduldig)
Ja! Ja!

Die Magd:
Ond nia warad Se drhoim!

Der Doktor:
Nach'm Dokter verlangt ma allhui. Ond i ka doch net überall sei.

Die Magd:
Dann treff i Se auf'm Friedhof.

Der Doktor:
Durch d'Gräberroiha laufa brengt me auf andre Gedanka. De meiste warad bei mir en Behandlung.

Die Magd:
Psst.

Der Doktor:
Was isch?

Die Magd:
Wenn'n i net jammra hör, schloft'r.

Der Doktor:
Ond?

Die Magd:
I hör nix.

Der Doktor:
‘s isch ruhig wie en der Leichahall.

Die Magd:
Ob er am End scho ...?
(bekreuzigt sich)

Der Doktor:
(gewichtig)
Awa. D’Ameisa sterbat em Zucker. Ond a Elefant verfault net an oim Tag.

Die Magd:
(staunt)
Was Sie alles wissat.

Der Doktor:
(sehr gewichtig)
Für a Maus isch a Katz a Tiger.

Die Magd:
(schmeichelt ihm)
Was Sie alles wissat!

(Der Doktor wendet sich geschmeichelt den Alltagsdingen zu)

Der Doktor:
Wo steckt denn onser Patient?

Die Magd:
An dr gleicha Stell no wie gestern. Er rührt sich ja nemme vom Fleck. Als hädd’r Angst, dass er verlora ging.

(Der Doktor macht sich auf den Weg zum Patienten. Die Magd nimmt den Putzeimer, kniet sich hin und putzt weiter)

Die Magd:
Bei meiner Katz war’s grad andersch rom. Ihr Leaba lang isch se bloß auf’m Semsa g’hockat ond hot zum Fenster nausguckt. Bloß zum Sterba isch se naus. Oimol durchs Dorf soll se no g’laufa sei. Sich alles aus dr Nähe a’gucka, was se sonscht bloß durchs Fenster gseah hot.
(Pause)
Se fehlt mr scho, mei Katz. Niemand fehlt mr so wie mei Katz.
(singt)
D’Bäure hot d’Katz verlora, woiß net, wo s’isch;
Se sucht alle Winkele aus: Mulle, Mulle, wo bisch?
Im Höfle, em Gärtle, was jammert se schwer:
O Mulle, liebs Mulle, so gang mr doch her!

(Lichtwechsel. Der Doktor am Krankenlager. Er stellt seine Tasche ab, öffnet sie, kramt seine Instrumente hervor)

Der Doktor:
Was mach’sch denn wieder für Sacha?

Der Kranke:
(vorwurfsvoll)
Sterba!

Der Doktor:
Ond i han scho befürchtet, ‘s wär ebbes Ernstes.

Der Kranke:
Mei Magd schreit sich d’Gurgel wond ond Sie gangat net her.

Der Doktor:
Isch’s gar a so schlemm?

Der Kranke:
Wenn Sie’s net wissat?!

(Der Kranke, bereit für die Untersuchung, streckt dem Doktor die Zunge entgegen, noch bevor dieser mit gezücktem Teelöffel den Rachen untersucht)

Der Doktor:
Jetzt sag: Wie goht’s ons denn heit?

Der Kranke:
(befreit sich)
Bäum kennt i ausreißa, des sehat Se doch.
(Pause)
Ond - wie gohts Ihne?

Der Doktor:
D’Prostata macht mr a weng zum schaffa.

Der Kranke:
Em Alter tröpfelt s’Leaba halt bloß no. Aber Se hend ja an guada Doktor?

Der Doktor:
A tüchtiger Arzt ka sich selber net helfa.

Der Kranke:
Des isch’s, was mr an Ihne gfällt. Se machat net viel Wend om sich!

(Der Doktor testet die Reflexe des Kranken)

Der Doktor:
Ach Gott! Was war i früher für a Kerle.

Der Kranke:
Früher war doch alles besser.

Der Doktor:
Hör auf! Des hot scho dr Platon gsagt.

Der Kranke:
Ond recht hot er khet.

Der Doktor:
(fühlt den Puls des Kranken)
Also leaba duasch no.

Der Kranke:
Ihr hend studiert, ihr müssats wissa.

Der Doktor:
Auf Sparflamm zwar. A Kerz mit a’ma kloine Docht bloß no. Kommt a Wend, blost er’s Leaba aus.

Der Kranke:
D’Maria soll alle Türa ond Fenster zumacha.

Der Doktor:
Wie a alder Gaul, der an Waga auf’n Berg nauf schiebt. Isch er amol oba, isch sei Aufgab erfüllt.

Der Kranke:
Des hot Zeit, des hot alles no Zeit. Soll i’s nomol mit am Wei versucha?

Der Doktor:
Oi Gläsle am Tag ond du wirsch hondert.

Der Kranke:
Dann her drmit, i schrei dr Maria.
(schreit)
Maria!

Der Doktor:
Vorausgsetzt ...

Der Kranke:
(ängstlich)
Vorausgsetzt was?

Der Doktor:
Du stirbsch net vorher. Aber en dem Fall ...

Der Kranke:
Was wär en dem Fall?

Der Doktor:
Bisch oifach länger dod.

(Der Doktor greift in seine Tasche, holt ein Stetoskop oder Hörrohr hervor und hört den Kranken ab. Der Kranke entblößt zuvor seine Brust)

Der Doktor:
‘s schlägt no.

Der Kranke:
Do fällt mr direkt a Stoi vom Herza.
(Pause)
Aber s‘Schnaufa goht a wenga schwer.

Der Doktor:
Koi Angst, des griaga mr ao no weg.

Der Kranke:
Maria!

(Maria, noch entfernt vom Krankenlager)

Die Magd:
I moi, es hot dr heiliga Jungfrau golta. Doch verwechselt er ons gern en dr letschta Zeit. Doch zur Gwissheit frog i gschwend noch.
(Sie nähert sich vorsichtig dem Krankenlager)
Ihr hend nach mir g‘rufa?

Der Kranke:
A Gläsle Wei breng, Maria!

Der Doktor:
Zwoi, wenn das traga kasch ...

Die Magd:
Möchtat se ao hondert werra, Herr Doktor?

(Die Magda geht ab, ohne eine Antwort abzuwarten, kommt im nächsten Moment mit gefüllten Gläsern zurück. Der Kranke und der Dokter heben die Gläser, prosten sich still zu und trinken)

Der Kranke:
Hondert möcht i werra.

Der Doktor:
(genießend)
Der muss krank sei, der drvo stirbt.

Der Kranke:
Gsond werr i drvo. Oi Gläsle jeden Tag! Herr Dokter, ond wenn se no a gallabittra Arznei drzua häddad, i dät se schlucka als wärs Honig.

(Der Doktor hebt erneut das Glas und hebt zu dem Trinkspruch an)

Der Doktor:
Wie erfrischend das Wiehern eines Lastpferdes, wenn ihm die Last abgenommen wird.

Der Kranke:
I trag mei Last bis i honde rt ben. Ond pfeif drzua.
Hauptsach i leb.
(trinkt)

(Der Doktor beginnt zu singen)

Der Doktor:
Freut euch des Lebens ...

(Der Kranke führt den Gesang fort ...)

Der Kranke:
Weil noch das Lämpchen glüht ...

Der Kranke/ Der Doktor:
(gemeinsam)
Pflücket die Rose eh sie verblüht.

Der Kranke:
Maria! Schenk nomol noch!

(Maria mit der Flasche Wein, schenkt beiden nach. Der Doktor schaut ihr lüstern dabei zu, singt anzüglich ...)

Der Doktor:
Pflücket die Rose eh sie verblüht.

(Maria entfernt sich, zum Publikum gewandt)

Die Magd:
Zerscht kommt dr net, dr Doktor, ond wenn er kommt, verhockt er.

Vor dem 2. Akt, bei geschlossenem Vorhang: Violinenspiel: "Gavotte" von Giovanni Mossi (ca.1690-1750)

2. Akt

Der Empfangsraum. Die Magd poliert ein Kruzifix. Lichtwechsel. Ein blaues, kaltes Licht jetzt. Windgeräusche. Eine unheimliche Stimmung.

Die Magd:
Kalt wirds auf oimol. Drbei scheint Sonn.

(Der Tod tritt ein, schwarz gekleidet, in der einen Hand eine Sense, in der anderen einen Koffer. Die Magd erschrickt vor der Erscheinung. Bekreuzigt sich. Ist dann aber sehr schnell wieder gefasst. Lichtwechsel)

Die Magd:
Legat Se doch ab.

(Der Tod hängt seine Sense an den Kleiderhaken. Den Koffer stellt er auf einen Hocker. Maria, noch etwas ehrfürchtig)

Die Magd:
Sie kommat z‘bald. Dr Dokter isch no bei ihm.

Der Tod:
Was han i scho auf dia Dokter g'wartad.

Die Magd:
Ond i erscht. Grad heit wieder. Dreimol han i nach eahm gschickt.

Der Tod:
I komm nach'm dritta Mol emmer.

Die Magd:
I scho beim erschta Mol. Do folg i wie a Hond, wenn's Herrle pfeift.

Der Tod:
Bisch mr eher a Katz, die durchsetzt was se will.

Die Magd:
D'Katz isch gstorba.

Der Tod:
Vielleicht schloft se. Noch musch se bloß wecka.

Die Magd:
Koin Schnaufer duat se me.

Der Tod:
Noch hol i se dir halt vom Dod ens Leaba z'rück. Wie wär's?

Die Magd:
Des versucht grad dr Dokter bei meim Herra.

Der Tod:
Oh, die Dokter. Emmer em Wettstreit mit mir. Emmer im Dienste der Wissenschaft. Ich sag dirs, ganz em Vertraua, wenn's was zum Pfuscha gibt, a Dokter derf net fehla. Wellat's Leaba en d'Länge zieha, als wärs an Strudeldoig.

Die Magd:
Auf Deifel komm raus, wie ma secht.

(Der Tod bewundert sich in seinem Taschenspiegel, streicht sich die Haare zurecht)

Der Tod:
Drbei goht doch nix über an scheana Dod.

Die Magd:
A Gläsle Wei jeden Tag, moint dr Dokter.

Der Tod:
Die Dokter send Hond.

Die Magd:
Dr Brändle moint, oi Gläsle am Tag dät net roicha.

Der Tod:
Die Weipanscher send ao Hond.

Die Magd:
Alle send se Hond. Ond hender mr her, als wär i a Katz.

Der Tod:
D'Katz isch gstorba, han i gmoint?

Die Magd:
Aber d'Kralla send ra blieba.

(Der Tod geht zu seinem Koffer, öffnet ihn und zieht eine Sichel hervor)

Der Tod:
I hädd a Sichel, die se stutzt.

Die Magd:
Noi danke.

(Der Tod eröffnet ihr sein Warenangebot. Präsentiert ein Ewiges Licht)

Der Tod:
Oder a Ewiges Licht, original aus der Ewigkeit.
(Er geht zu seinem Koffer zurück, zieht ein Fläschchen hervor)
Weihwasser von der Dreifaltigkeit persönlich.
(Ein geheimnisvolles Päckchen kommt zum Vorschein)
Ond a jede Menge letschte Schnaufer.

Die Magd:
Was Ihr alles hend?

(Die Magd bewundert den bunten Sprühregen, den der Tod jetzt über sie schüttet)

Der Tod:
Sternastaub. Gega nervöse Schlofstörunga beim ewiga Schlof.

Die Magd:
Später vielleicht.

(Der Tod zieht eine Taschenuhr aus seiner Jacke)

Der Tod:
A Uhr ohne Zoiger.

Die Magd:
Ach, i woiß net.

Der Tod:
Dät i ao net empfehla. Se goht allmählich noch. D'Zeit vergoht ra z'schnell.

Die Magd:
Mit was Ihr alles handelt?

Der Tod:
's goht nix mehr ohne Merchandising.
(holt wieder den Spiegel hervor, schaut bewundernd hinein)
Mei oigens Antlitz. Was moinsch?

(Die Magd sehr genant)

Die Magd:
I woiß net.

Der Tod:
Sag nix gega an ...! Du woisch scho!

Die Magd:
I wär a schlechte Kundschaft.

Der Tod:
D'Sonn kommt en jedes Dorf.

Die Magd:
Ben doch viel z'jong für Sie.

Der Tod:
Ach, ab ond zu a Jongfer?

Die Magd:
Zuviel dr Ehr ...

Der Tod:
A richtiga Katz, wenn da woisch, was i moin.

Die Magd:
Wer selber mausa ka, braucht koi Katz.

Der Tod:
A Herrin, i dät me ao onderwerfa.

Die Magd:
Ben doch bloß d'Magd.

Der Tod:
's kloinste Hoor wirft seine Schatta. Ond jeder Schatta landat irgendwann amol bei mir.

(Die Magd dreht sich um, sucht und findet ihren Schatten)

Die Magd:
I seh an ganz deitlich, mein Schatta. Er khert no zu mir. Ond will bei mir bleiba.

Der Tod:
I nemm dr'n scho net, dein Schatta. No net.

(Die Magd, wie um von sich abzulenken, wird mit einem Male wieder geschäftig)

Die Magd:
Soll i da Dokter jetzt rufa?

(Der Tod kramt in seinen Waren, zieht eine Windel hervor)

Der Tod:
A Wendel hädd i no, von ra o'schuldiga Kendsleich.

Die Magd:
(wehrt ab)
Noi danke.

(Der Tod kramt weiter. Bringt ein Schriftstück zum Vorschein)

Der Tod:
A falsches Zeugnis. Kann'sch es deim Herra mitgeba. En dr Höll wirkts wahre Wonder.

Die Magd:
So ebbes dua i net! Koi a'ständiger Hond scheißt vor d'oigana Tür.

Der Tod:
Ach was, ond ganz em Vertraua: Füttersch da Wolf em Wender, noch frisst er de em Sommer.

Die Magd:
Ich ruf jetzt nach'm Dokter!

Der Tod:
Pressier doch net so. Oder fürchtesch mein Stachel?

Die Magd:
Bleib mr domit vom Leib!

Der Tod:
Er nemmt dr d'Hitza. Ond macht de ruhig.

Die Magd:
Noi danke, net em Moment.

(Der Tod kramt weiter in seinem Warenangebot)

Der Tod:
A Brandsalb hädd i no. Hilfreich em Fegfeuer.

Die Magd:
Besser, i ruf jetzt da Dokter. Von selber kommt der net. Ond wenn er kommt dr Dokter ...

(Die Magd winkt ab und geht. Die Bühne ist dunkel. Das nächste Bild zeigt den Tod und den Doktor)

Der Tod:
Griaß de, Dokter!

Der Doktor:
Griaß de, Dod.

Der Tod:
's isch wieder amol soweit.

Der Doktor:
Zwischa Tür ond Angel kommat mir zamma.

Der Tod:
Emmer an der Schwelle halt.

Der Doktor:
Ond wie emmer, zwischa Hoffnung ond Verzaga.

Der Tod:
Lebensgier ond s'net Versterba kenna.

Der Doktor:
Medizinischer Kunst ...

(Der Tod kann das Lachen nicht unterdrücken)

Der Doktor:
Jetzt lach halt net ...

Der Tod:
... und göttlichem Plan.

Der Doktor:
Emmer zwischa Tür ond Angel halt.

Der Tod:
So isch's no ao wieder.

Der Doktor:
Ond jetzt?

Der Tod:
Goht er denn freiwillig mit übern Jordan? Hosch ihm scho gsagt, dass es drüba weiter goht, em ewiga Leaba?

Der Doktor:
Ben i a Pfarrer? Außerdem: Was pressiersch'n a so? Lass dr Medizin ihr Recht, dann gibts se's z'rück. Was stellsch de dauernd gega mi. Behandel i 's Herz, greifsch du vom Maga aus a. Ond han i da Maga grad nabrocht, hockasch du scho em großa Zeh. Ond wartesch grad drauf, bis da irgendwo a Lichtle ausblosa kasch.

Der Tod:
(sich abwendend)
Du liabs Herrgöttle!

Der Doktor:
Isch doch wohr?! A bissle Zeit musch mr scho lassa. A bissle a Kooperation isch doch net z'viel verlangt.

Der Tod:
Dann pfusch halt no a Kerzalicht lang weiter, wenns dr drnoch wohler isch.

(Der Tod poliert seine Sense. Der Doktor holt seinen Rezeptblock hervor. Notiert)

Der Doktor:
Aconitum, Coffea, Arsenicum, Carbo vegetabilis, Ferrum, Jodum ...

Der Tod:
A g'flickta Hos ond an Maga voll Medizin haldad net lang, Herr Dokter.

Der Doktor:
(überlegt)
Bryonia, Bryonia fehlt no ...

(Der Tod wird ungeduldig)

Der Tod:
‘s G‘fährlichste an de Krankheite send ... d‘Dokter. Aber bitte, dr Dod isch geduldig!

Der Doktor:
Psscht!

Der Tod:
Ja, ja, lass dr no Zeit ... I will de net hetza!
(Der Tod tritt von einem Bein aufs andere. Seine Ungeduld wächst. Er lacht)
Kennsch den: Secht dr Dokter zum Patienta: "Seit drei Wocha behandel i Sie gega Gelbsucht, ond erscht heit saga Se mir, dass Sie a Chines send".

(Der Tod lacht über seinen eigenen Witz. Der Doktor schaut ihn strafend an, worauf der Tod verstummt)

Der Doktor:
Stör me jetzt net.
(überlegt)
Bryonia und Aco...Aco...dengsdo.

Der Tod:
Ond wenn da de deischt, kei oifach a Schaufel Dreck drieber ...

Der Doktor:
I glaub jetzt hann‘es! Anamnese und Befund eindeutig. Die Therapie muss also ...

Der Tod:
Herrgott, des wird doch nix meh! Was glaubsch, warom i do ben?!

Der Doktor:
Gosch leichtfertig mit anderleits Leaba om.

Der Tod:
I trags Leaba en a anders Leaba. Was isch do dra so falsch?

Der Doktor:
Z‘bald bisch dra, emmer viel z‘bald.

Der Tod:
I woiß, Zeit isch de bescht Medizin.

Der Doktor:
Der Mensch isch die beschte Medizin des Menschen, hoißt‘s. Natürlich goht nix ohne Doktor! Zeit freilich brauchts ao, i gebs zua.

Der Tod:
Zum Aderlass duats a scharfs Messer. Ond am Ende a Sens.

Der Doktor:
Z‘bald bisch dra. Viel z‘bald. Emmer viel z‘bald ... Zeit, wenn i hädd ... Es sei denn ...
(Der Doktor wirft einen flüchtigen, aber durchaus interessierten Blick in den Koffer)

Der Tod:
Es sei denn, was?

Der Doktor:
Du häddsch was Passends fir mi.

(gleich zieht der Tod ein goldenes Fläschchen hervor)

Der Tod:
A Fläschle Lazarustropfa. Weckt Tote auf.

Der Doktor:
Ach Gott, noi. Bloß koine Wonder. I han eher an was Praktisches denkt.

Der Tod:
Die "Alles no en Ordnung brenga Tropfa". Do bleibt koi Rechnung offa. Hend scho beim Sokrates gwirkt: Brengat den Hahn am Nochber zurück, warad seine letschte Worte. Ond des bloß wega meine Tropfa.
(Der Tod überprüft sein "Warenlager")
Send aber grad leider net em Sortiment.

Der Doktor:
Dann gib mr no Zeit, dr Wissenschaft zuliebe.

Der Tod:
Zeit han i net en meim Sortiment. Mit so Ebbes handel i net. Isch mir net seriös genug. Was also spricht gega mei Sens?

(Der Doktor zeigt auf die Sanduhr)

Der Doktor:
D‘Sanduhr lauft no. s‘Schicksal hot sich no net entschieda.

Der Tod:
G‘schaftlhuber!

Der Doktor:
Boinerklauber!

(Der Tod und der Doktor wenden sich voneinander ab. Da erscheint die Magd)

Die Magd:
Wie wärs mit ma Tässle Kaffee ond mit ma Gugelhupf?

(Der Tod und der Doktor schauen sich an, die Magd ist verunsichert)

Die Magd:
A Gläsle Wei, vielleicht?

Der Doktor:
Ergo bibamus!

Die Magd:
Dann eba net.
(will gehen)

Der Doktor:
Also trinken wir.

Die Magd:
Jetzt doch wieder.
(Die Magd geht, kommt umgehend mit dem Wein zurück. Schenkt ein und reicht die Gläser. Dabei fragt sie so nebenher)
Derf ma a‘froga, ob‘s sichs no lohnt, dass i‘s s‘Mittagessa ...

(Der Doktor hebt das Glas und setzt zum Trinkspruch an)

Der Doktor:
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Die Magd:
Jetzt woiß i soviel wie vorher.

(Die Magd geht. Der Tod hebt das Glas, riecht daran und setzt zum Trinken an)

Der Tod:
Er wird me scho net ombrenga!

Vorhang

Bei geschlossenen Vorhang. Violinenspiel: "Zwei Gavotten" von Antonio Vivaldi, gespielt Nr.1

3. Akt

Der Kranke in seinem Sessel.

Der Kranke:
Jessas! Jessas! Jessas! Die Schmerza ond der Durst. Der Durst ond die Schmerza.
(ruft)
Maria!
Jetzt moin i grad, dr Herbst schickt mr seine Nebel voraus. Kalt schleichat se mir d'Fiaß hoch.
(ruft)
Maria!
(Pause)
Se folgt mr nemme. Wo's Leaba sich aushaucht, goht dr Respekt verlora.

(Die Magd eilt herbei)

Die Magd:
Ihr hend me g'rufa, Herr? Soll i's Mittagessa aufdecka?

Der Kranke:
I han Stimma g'hört.

Die Magd:
A fremder Herr war an dr Tür.

Der Kranke:
Was hot er wella?

Die Magd:
Hausiera, ma kennt's ja. Sacha, die ma net braucht.

(Die Magd nimmt die Decke des Kranken und schüttelt sie aus)

Der Kranke:
Ond i han denkt, jetzt wo's auf's Ende zugoht, folgt se mr nemme.

(Sie legt ihm die Decke wieder zurecht)

Die Magd:
A Haus weiter han'n gschickt.

Der Kranke:
Recht so, Maria, 's goht ao wieder aufwärts mit mir, wirsch seah. 's Wetter wechselt. Dann isch d'Sonn wieder jeden Tag neu.

Die Magd:
Hondert Johr hot ihne dr Dokter versprocha. Do kommts auf's Wetter net a.

Der Kranke:
Ao hondert Johr send schnell rom.

Die Magd:
Dann guck i zu, dass i's Mittagessa gschwend aufdeck.

(Maria geht ab. Der Kranke allein)

Der Kranke:
Zerscht sodd ma sterba, damit ma 's Schlemmste hender sich hot; wia sorgafrei könnt ma drnoch leaba. Dr Dod isch a schlechter Abschluss.
(im Hindämmern)
Wia sorgafrei könnt ma drnoch leba, wie sorgafrei ...

(Der Kranke schließt die Augen. Der Tod erscheint, in der rechten Hand die Sense, in der linken den Tod als Handpuppe aus dem Kasperltheater)

Der Tod:
Klopft einst der Tod an deine Tür, so bitte ihn herein.

(Der Kranke wacht auf, sieht zunächst die Handpuppe vor seinem Gesicht,erschrickt)

Der Kranke:
Ben i scho hondert, dass da kommsch?

Der Tod:
Von Johr zu Johr vergoht d'Zeit schneller.

Der Kranke:
Ond mir fehlt grad d'Zeit zum Sterba. Drom gang a Haus weiter.

Der Tod:
D'Sonn goht an koim Dorf vorbei.

Der Kranke:
So könntesch du wenigstens an Omweg macha.

Der Tod:
I halt's aber grad so wie d'Sonn.

Der Kranke:
Gang weiter.

Der Tod:
Will'sch de rausschwendla?

Der Kranke:
I vertrag s'Sterba so schlecht.

Der Tod:
Es stirbt sich leichter als da denksch. 's isch bloß a Brückle, ieber des da lauf'sch.

Der Kranke:
Koi Bettler goht über a morscha Holzbrück. So gang doch a Haus weiter.

Der Tod:
Wer wohnt denn em nächsta Haus, dass d mir's gar so schmackhaft mach'sch?

Der Kranke:
Ganz gleich, wenn's bloß i net ben.

Der Tod:
(im Singsang)
Ob jung, ob alt, ob arm ob reich ...

Der Kranke:
... vor am Dod isch jeder gleich, i woiß.

Der Tod:
Naja, net ganz.

Der Kranke:
Net ganz?

Der Tod:
Alles hot sein Preis. 's Leaba ond dr Dod.

Der Kranke:
Isch's Leaba net dr höchste Preis?

Der Tod:
Für die, em Augablick, bestimmt.

Der Kranke:
Ond für di?

Der Tod:
Mol des, mol sell. Dr A'spruch wechelt.

Der Kranke:
Ond deine A'sprüch em Augablick?

(Der Tod berät sich stumm mit seiner Handpuppe)

Der Tod:
Haus ond Hof? Dei Seel ond dei Sparbuch? Sacha, die dir so am Herza liegat.

Der Kranke:
Vielleicht stirbt sich's doch leichter als i mir's denk.

Der Tod:
Oder ...
(zögert)

Der Kranke:
Oder was?

Der Tod:
A Jongfer, zum Beispiel ...
(Der Tod schaut in alles Ecken, schaut, ob sich irgendwo eine Jungfer versteckt)
... wenn se em Angebot wär. Freilich bloß, wenn se em Angebot wär.

Der Kranke:
A Jongfer?

Der Tod:
Vielleicht wohnt oina em Haus?

Der Kranke:
Gwieß net!

Der Tod:
Oder em nächsta Haus?

Der Kranke:
(zu sich selber)
D'alt Maiere wohnt em nächsta Haus. Ond die isch gwieß no nia a Jongfer gwea.
(zum Tod)
Sag, wie wär's mit ra rüstiga Witwe?

Der Tod:
A Jongfer, freilich bloß, wenn oina em Angebot wär. Gibsch se mir, statt deiner, nemm i se mit, statt dir. 's wär a oifacher Handel.

Der Kranke:
Er wärs Nochdenka wert.

Der Tod:
Dann schlof drieber, a kloina Ewigkeit lang.

(Der Tod schließt dem Kranken die Augen. Der Tod geht, der Doktor löst ihn am Krankenlager ab. Lichtwechsel. Der Kranke wacht auf. Ist verwirrt. Der Doktor hantiert hinter ihm mit seinen Medikamenten-Fläschchen)

Der Kranke:
Wo nemm i jetzt a Jongfer her? Isch koina do?

Der Doktor:
A baar Tröpfla Arsenicum, a baar Tröpfle von sell ond jenem ... Herrgott, wenn des net wirkt!

Der Kranke:
A Jongfer brauch i.

Der Doktor:
A bissle a Phosphorus macht de ruhig.

Der Kranke:
Isch wirklich koina do?

Der Doktor:
Was dätsch jetzt du no mit ra Jongfer.

Der Kranke:
A Jongfer wenn mir gibsch, ond i gang a Haus weiter, hot er gsagt.

Der Doktor:
Wer?

Der Kranke:
A Fremder, der sonschd bloß oimol kommt.

Der Doktor:
Schlecht träumt hosch.

Der Kranke:
Wenn's a Traum bloß wär. Sellen könnt i vergessa.

Der Doktor:
War sei Gwand schwarz, ond sei Statur größer als meina? A Sens en der rechta, ond lenks a knochabloicha Hand?

Der Kranke:
Genau.

Der Doktor:
Dann war er doch scho do. Hot's net verwarta könna.
(kopfschüttelnd, grübelnd)
Aber hot sich net traut, di oifach mitzumnemma. Respekt, Herr Dokter!

Der Kranke:
An ma Handel war am g'lega.

Der Doktor:
's Handla ka er net lassa. Doch des treiba mir em aus!

Der Kranke:
Du hosch a Kraut, des hilft?

Der Doktor:
A Kraut gega ihn isch net gwachsa. Guad, d'Zeit. D'Zeit heilt zwar viel, doch irgendwann, irgendwann isch se für jeden abg'laufa.

Der Kranke:
Ao fir mi?

Der Doktor:
Net bevor da hondert bisch!

Der Kranke:
I däts ja gern glauba.

Der Doktor:
Gang auf den Handel ei.

Der Kranke:
Aber a Jongfer isch weit ond broit net en Sicht.

Der Doktor:
Dei Magd?

Der Kranke:
Isch koi Jongfer mehr.

Der Doktor:
Sicher?

Der Kranke:
Dodsicher.

Der Doktor:
Noch macha mr oina aus ihr.

Der Kranke:
Des wär möglich?

Der Doktor:
Oifacher wärs anderschrom.

Der Kranke:
D'Medizin von heit ka viel.

Der Doktor:
's goht ohne Medizin! A weißes Kloid ond an Schleier, scho hemmer d'Jongfer beinand.

Der Kranke:
Ond wenn se net will?

Der Doktor:
Hosch du se je gfrogt, was se will?

Der Kranke:
(ruft, fordernd)
Maria!

(Die Magd, noch entfent vom Krankenlager)

Die Magd:
Jetzt moin i, er moint mi. Ond net de heilig Jongfrau. I hör's deitlich am Ton. Er hört sich arg lebendig a. Fast moin i, zu lebendig. Wenn er me so ruft, will er ebbes von mir, was i net grad gern dua. Doch so lebendig wird er am End scho net sei.
(Sie geht ans Krankenlager)
Mir scheint's, Ihne gohts besser, Herr.

Der Kranke:
's goht mir viel besser, Maria. Doch liegt mr vor allem dei Wohl am Herza.

Die Magd:
Oh Gott, i han's gwisst.

Der Kranke:
's wär an der Zeit, dass de wer freit.

Die Magd:
Herr, Sie übernemmat sich.

Der Doktor:
A Bräutigam von andrer Statur.

Die Magd:
Für solche Spässla ben i z'brav.

Der Doktor:
A ernsthafter Anwärter wär's.

Die Magd:
Mi heirata? Wer dät des scho.

Der Doktor:
Oiner, der a Jongfer sucht.

Die Magd:
Scho stoss i an meine Grenza.

Der Kranke:
Dr Dokter macht a Jongfer aus dir.

Die Magd:
Omkehrt wär's ihm gwieß lieber.

Der Kranke:
An Schleier, a weiß Kloid ond ...

Der Doktor:
... dr Bräutigam wär z'frieda.

Die Magd:
Des muss a seltsamer Bräutigam sei.

Der Kranke:
Willsch A'sprüch stella, arm, wie da bisch?

Der Doktor:
Hosch doch nix zum Verliere.

Die Magd:
Irgendwann kommt's Glück ond fendat mi.

Der Kranke:
Aufs Glück warta ischs gleiche wie auf'n Dod warta.

Die Magd:
's Glück läg mr do scho näher.

Der Kranke:
Ond was wär's für a Glück, ao fir mi.

Die Magd:
Warom des?

Der Doktor:
Er moint, du seisch ihm so nah wie a Dochter.

(Die Magd entfernt sich von den beiden Herren, denkt laut darüber nach)

Die Magd:
Es steckt a Lomperei drhender. I spür's. Doch oinerseits will i meim Herra diena, wie sich des ghört für a brave Magd. Andererseits ben i Fürwitz gnua ond will wissa, was hender der Brautwerbung steckt. Ond wenn se's übertreibat - a Schleier isch glei glupft.
(Sie wendet sich wieder den Herren zu)
Herr, i ben eiverstanda. Wasch mr bloß no gschwend s'Gsicht ond meine Händ.